

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

359 (28.8.1924) Abendausgabe

und das Reich zu retten, wie es sich schließlich auch vollzogen hat. (Lebhafter Beifall.)

Wir in Deutschland leiden darunter, daß immer nur die jeweilige Situation, der kleine Sektor des heutigen Geschehens, im Vordergrund der Beurteilung steht. Aber die Weltgeschichte geht ihren eigenen Gang. Wir empfinden noch immer die Dinge unter dem täglichen Druck. Eine spätere Zeit, die nicht mehr unter diesem Druck steht, wird die Entwicklung von 1918-1924 ganz anders beurteilen. Diese sechs Jahre werden für die Nachwelt nur eine kleine Zeitspanne sein, die indes eine Charakteränderung der ganzen Welt in sich barg.

Wer den Glauben an das deutsche Volk hat, wer da meint, daß das deutsche Volk nicht untergehen darf und nicht untergehen wird, der sollte auch nicht glauben, daß einzelne Paragraphen eines wirtschaftlichen Vertrags den Gang der Entwicklung aufhalten werden, wenn dieser Deutschland wieder zur Gleichberechtigung unter den Nationen führt. (Lebhaftige Zustimmung.) Dazu werden sich später auch andere Wege finden. Wollen Sie die Zukunft retten, so stehen Sie fest auf dem Boden der Gegenwart!

Reichsfinanzminister Dr. Luther

steht nochmals fest, daß wir selbstverständlich nur durch die Not gezwungen waren, das Abkommen zu akzeptieren. Die Kontrolle unserer Einnahmen sei sehr schwer zu ertragen. Die Delegation habe sich in London bemüht, die Kontrolle so gering wie möglich zu gestalten. Es komme nur das Aufsichtsrecht des Kommissars in Frage, das auf Auslastungsverteilung beschränkt sei. Die Durchführung des Abkommens müßten sich alle kommenden Regierungen angelegen sein lassen. Die Verfügung über die deutsche Wirtschaft müsse aber stets in deutscher Hand bleiben.

Nach Dr. Luther spricht Wg. Fehrenbach (Str.). Er verliest für das Zentrum eine Erklärung, in der es heißt: „Wenn durch eine Ablehnung die Gutachtenkommission die Welt in eine neue Unsicherheit der Zustände hineingestoßen wird, so muß die Verantwortung denen zugeschrieben werden, die in falscher Einschätzung der internationalen Lage und in völliger Verblendung uns den Weg versperren.“

Jetzt sollte nach früheren Vereinbarungen die Entscheidung über die Anträge eingeschoben werden, die für Ergänzungsmaßnahmen für das Besetzte Gebiet verlangen.

Wg. von Guérard (Str.) beantragt die Zurückstellung der Entscheidung hinter die Abstimmungen über die Gutachtenkommission. Der Antrag Guérards wird angenommen.

In der Fortsetzung der 3. Beratung der Gutachtenkommission verliest Wg. Dr. Japf (D.F.P.) eine

Erklärung der Deutschen Volkspartei

„Nach diesen Anträgen der Deutschnationalen nicht zusammen zu kommen, weil sonst neue Verhandlungen nötig wären. Die Deutsche Volkspartei würde aber eine weitere Hinausschiebung der Fristen nicht verantworten können. (Beifall.) Die Anträge der Deutschen Volkspartei seien eine Plattform, auf die sämtliche Parteien treten könnten.“

Wg. Thälmann (Komm.) fordert schleunigste Auflösung des Reichstags. Vor dem Gebäude bildeten bereits die Massen Spalier, um dem Ereignis beizuwohnen.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung fort.)

Abänderungsmöglichkeiten des Londoner Pakts

Wenigstens eine vorläufige Aktempag.

v. D. London, 28. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Macdonald wird den Vertretern der Bergarbeiter sagen lassen, daß es ihm kaum möglich sein würde, sie vor seiner Rückkehr aus Genf zu empfangen. Ein der Regierung nahestehendes Blatt fügt eine offizielle Erklärung hinzu, wonach der Premierminister die ganze Angelegenheit nicht für dringend halte, vielmehr bestehe für die Kohlenindustrie im Augenblick keine Gefahr.

Ein Berichterstatter hatte heute Gelegenheit, einen Herrn, welcher dem Premierminister nahesteht und sicherlich in der Lage ist, Macdonalds Auffassung zu kennen, zu fragen, wie dieser über den Standpunkt, welchen die Führer der Kohlenindustrie eingenommen haben, denke, und ob nach Ansicht des Premierministers die Lage der Kohlenindustrie besonders ungünstig sei, oder ob er glaube, daß andere Industrien sich in ähnlicher Lage befinden. Der Gewährsmann sagte, nicht nur Macdonald, sondern das ganze Kabinett sei der Ansicht, daß die Durchführung im nächsten Jahre keine Gefahr für irgend welche Industrien in England im Gefolge haben werde. Die Kohlenindustrie befinde sich allerdings in schwieriger Lage, die aber nicht auf den Dawesplan zurückzuführen sei, sondern auf die Kohlenlieferungen, die man in dem Versailles Vertrag und später in Spaa Deutschland auferlegte. Immerhin sei die Einsetzung einer Kommission beschlossen worden, deren Aufgabe es sein würde, die Regierung davon zu unterrichten, welche Industrien Gefahr laufen könnten. Eine andere Frage sei es, wie in der Zukunft der Dawesplan wirken soll, und ob er sich als ein Erfolg erweisen werde; d. h. wenn Deutschland in die Lage kommt, größere Summe zu bezahlen, ist die gefährliche Situation nicht nur in England, sondern auch in anderen Ländern zu befürchten. Man werde vielleicht einsehen, daß

Geben besser ist als Nehmen, sagte der betreffende Herr. Auf alle Fälle sei es klar, daß Deutschland, um große Summen zahlen zu können, viel ausführen und wenig im Ausland kaufen müsse.

Auf die Frage des Berichterstatters, was der Dawesplan für einen Zweck habe, wenn er gefährlich werde, sobald er zu wirken beginne, antwortete der Gewährsmann: „Sieht man in Deutschland nicht ein, daß man vorläufig wenigstens ein paar Jahre einigermassen Ruhe bekommt und durch die Anleihe die Möglichkeit, wieder auf die Beine zu kommen? Möge man sich vorerst damit begnügen. Die Dinge, die sich nachher entwickeln, kann kein Mensch wissen. Man kann sicher sein, daß die Länder, welche Darlehen zu bekommen haben, die ersten sein werden, die Deutschland Halt zurufen, wenn die Lage für sie bedenklich sein wird.“

Auf die weitere Frage, ob Macdonald die vom Schatzkanzler ausgesprochene Befürchtung teile, daß ein deutsch-französischer Handelsvertrag gefährlich werden könne, antwortete der betreffende Herr, daß der Premierminister derselben Ansicht sei wie Snowden. Auch er hege die Befürchtung des Schatzkanzlers und habe dieser Befürchtung auch bereits in der Schlussrede der Londoner Konferenz Ausdruck gegeben. Aber er vertraue darauf, daß die französische Regierung nichts tun werde, was der englischen Regierung unangenehm werden könne. Darüber zu wachen, wäre ebenfalls Aufgabe der Kommission. Weiter die Industrie, noch die Presse habe einen Anlaß, sich vorzeitig aufzuregen.

Gegen zwangsweise Farbstofflieferungen.

F.H. Paris, 28. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Professor der Chemie an der Universität in Nancy, Professor Petil. Er sprach sich gegen Verlängerung der Farbstofflieferungen durch Deutschland an Frankreich aus. Frankreich könne zwar nur 8 v. H. der Farbstoffe, die es brauche, erzeugen, aber es wäre besser, mit Deutschland eine Abmachung zu treffen, wie dies englischerseits geschehen sei. Dieses Abkommen gibt englischen Ingenieuren das Recht, in die deutschen Fabriken zu kommen, die den englischen Gesellschaften die verschiedenen Verfahren, die angewandt werden zeigen. Großbritannien ist auf diese Weise in der Lage, die eigene Farbstoffindustrie zu verbessern. Wenn Frankreich dasselbe Recht gewährt würde, so wäre das vorzuziehen als die Erneuerung des Abkommens über zwangsweise Farbstofflieferung.

Ruhrfrage und Schuldenproblem.

F.H. Paris, 28. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der amerikanische Schatzkanzler Mellon, der sich in den letzten Tagen in Paris aufgehalten hatte, ist nach New York zurückgekehrt. Dem „New York Herald“ zufolge soll er dem französischen Finanzminister in Besprechungen erklärt haben, daß die Regelung der Ruhrfrage die Vereinigten Staaten dazu veranlassen könnte, Frankreich eine längere Frist für die Rückzahlung seiner Schulden in Amerika zu gewähren.

Arbeitszeitkonferenz in Genf.

F.H. Paris, 28. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ursprünglich sollte der deutsche, französische und belgische Arbeitsminister in Paris zu einer Sitzung zusammentreten. Die Konferenz sollte die Durchführung des Achtfundertages zum Gegenstand haben. Diese Konferenz findet nicht in Paris, sondern am 8. September in Genf statt. Der „Matin“ behauptet, die Alliierten seien entschlossen, von Deutschland die genaue Durchführung des internationalen Zeitabkommens zu fordern.

Französisch-russische Annäherung?

F.H. Paris, 28. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) „Daily Mail“ behauptet, daß in den letzten Tagen halbamtliche Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und einem hervorragenden Abgeordneten der Sowjetregierung in Paris stattgefunden hätten. Der russische Abgeordnete sei sehr befriedigt vom Ergebnis seiner Mission aus Paris abgereist. Weiter soll in nächster Zeit mit Katschalin verhandelt werden, und wenn genügend ausgerichtet würde, würde Tschitscherin nach Paris kommen und offizielle Verhandlungen mit der französischen Regierung führen.

Eine gefährliche Epidemie in Japan.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.S. New York, 28. August. Aus Tokio wird gemeldet: In den westlichen Provinzen Japans ist eine Gehirnhautentzündungsepidemie ausgebrochen, die täglich Hunderte von Todesopfern fordert. In den letzten Tagen sind ungefähr 900 Personen an der Krankheit gestorben. 75 Prozent der Erkrankten endeten mit dem Tode. Die Regierung hat eine Expedition von medizinischen Sachverständigen in die betroffenen Gebiete entsandt, um die Krankheit zu erforschen und den Herd der Epidemie zu lokalisieren. Es ist eine vollständige Isolierung der betroffenen Landesteile geplant, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

Einreisefähigkeit nach Ceylon.

v. D. London, 28. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am 29. August erlischt die Verordnung, wonach bisher Deutsche die Einreise nach Ceylon verboten war, so daß also die Einreise nunmehr möglich geworden ist.

England gegen Verzögerung der Räumung von Dortmund.

v. D. London, 28. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, daß die gestern aus Paris telegraphierten Meldungen von einer Verzögerung der Räumung der Dortmund-Zone in maßgebenden englischen Kreisen große Besorgnis hervorgerufen haben. Man fragt sich nur noch, ob das von der Besatzungsbehörde oder von Paris selbst ausgebe. Wenn die Sache bis Samstag nicht aufgelöst wäre, würden sich an diesem Tage, wo der Vertrag unterzeichnet werden soll, Schwierigkeiten ergeben. In politischen Kreisen wird die Angelegenheit lebhaft besprochen. Man wollte wissen, daß Macdonald gestern infolge dessen seinen Plan geändert habe und Samstagabend hierherkommen werde, um bei der etwaigen Unterzeichnung zugegen zu sein, falls Schwierigkeiten eintreten sollten. Gestern morgen hatte er die Absicht, bis Montag in Schottland zu bleiben. Auf alle Fälle kann, wie an maßgebender Stelle versichert wird, keine Rede von einem Mißerfolg bezüglich der Räumung sein, sondern es wird erklärt, daß Herriot klar gesagt habe, daß die Räumung am 1. September stattfinden werde. Gerade darauf hatte man hier größten Wert gelegt, weil man die Hoffnung hatte, daß dies auf die Deutschnationalen einen günstigen Eindruck ausüben würde, während man sich jetzt klar ist, daß wenn Herriot sein Versprechen nicht halte, es kein Wunder wäre, wenn Deutschland sich hinter die Deutschnationalen stelle. Es mag hinzugefügt werden, daß gerade nach der Verhandlung, in der Herriot das Zugeständnis machte, Stresemann den Vertretern der deutschen Presse erklärte, daß die Räumung am 1. September stattfinden werde, und hinzufügte, Herriot habe ausdrücklich geäußert, daß bei dieser Gelegenheit Demonstrationen vermieden werden müßten, weil seine Stellung in Paris sonst erschwert werden würde. Er habe gesagt, daß der 1. und 2. September die Gefahr von Demonstrationen besonders nahe legten. Es wurde gestern Abend der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Entwicklung der Dinge im Reichstag den Anlaß zu einer Verringerung des französischen Planes bilden könnte, und daß man die Truppen nicht zurückziehen wolle, so lange es nicht klar sei, ob das Dawesgesetz endgültig angenommen werde.

Ein Bandenüberfall.

j. Belgrad, 28. August. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Während das Königspar auf seiner Reise die Nacht vom 25. August in der Station Vršina im Sonderzug verbrachte, wurde zu gleicher Zeit die fünf Kilometer entfernte Gemeinde Lepina von einer 30 Mann starken Räuberbande überfallen, die mehrere Häuser in Brand steckte und erst nach dem Erscheinen von Wäldern in die Flucht geschlagen werden konnte. Der Überfall hat zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben, denen gegenüber der Minister des Innern feststellt, daß der berühmte Bandenführer Njem Njem Raschak die Gemeinde Lepina aus persönlicher Rache überfallen habe, da die dortige Bevölkerung gegen seinen Vater schwere Anschuldigungen erhoben hatte, die zu dessen Verurteilung zum Tode geführt haben. Bei dem Feuergefecht zwischen den Räubern einerseits und der Ortpolizei und Militär andererseits soll ein serbischer Bauer und ein Mädchen verwundet worden sein. Verzeht Häuser sind abgebrannt.

Geständnis der Maffeo-Mörder.

U. Rom, 28. August. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Epoca“ haben die wegen der Matteotti-Affäre Verhafteten unter dem Eindruck der Auffindung der Leiche am Dienstag ein volles Geständnis abgelegt. Im Justizpalast war am Dienstag eine ganz außerordentliche Erregung zu beobachten. Die mit dem Verhör betrauten Richter gingen erst spät in der Nacht von dem Untersuchungsgefängnis nach Hause.

Teilgeständnis einer Gattenmörderin. Die unter dem Verdacht des dreifachen Gattenmordes verhaftete Witwe Krilger aus Hammer (Kr. Ostfriesland) hat ein Teilgeständnis abgelegt und zugegeben, daß ihr letzter Gatte nicht, wie sie zuerst behauptete, selbst Hand an sich gelegt, sondern daß sie ihm mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten habe.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresniveau, Temperatur, Gebläsegeschwindigkeit, Niederschlag, Wetter. Rows include Wertheim, Kitzbühel, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Hellingen, Feldberg Hof.

Wetterausichten für Freitag, den 29. August 1924: Nach vorübergehender Aufbesserung wieder Trübungen und Regenfälle, etwas wärmer.

Ritt in den Tag.

Eine Goethe-Novelle

Von

Joß Langsam.

„Sie beendigen Ihr Studium reichlich früh, Herr Doktor“, beschloß der Pfarzer seinen Glückwunsch. Er stand die während des lebhaften Gesprächs ausgegangene Pfeife mit Bedacht wieder in Brand, zog daran, schmatzte ein wenig, als ob er kostete; nun hatte sie wohl den richtigen Zug, der Rauch quoll in mächtigen Stößen.

Goethe wandte sich ein wenig ab, als wollte er sich vor dem Qualm schützen, den der Wind, durch das offene Fenster in das Zimmer fahrend, von dem nahen Gesicht des Gegenüber in das seine trieb. Sein Blick suchte verstoßen den Friederike, die abseits sah, tief über eine Strickarbeit gebeugt; aber sie hob sich nicht, fühlte sie gleichwohl das Suchen der geliebten Augen. Im matten Schein der Hängelampe, die das Zimmer nur halb erhellte, glänzten golden ihre Haare.

Ohne ihren Mund zu sehen — wie oft habe ich ihn geküßt! Nun werde ich ihn nicht mehr küssen, dachte Goethe — wußte er, daß ihre Lippen fest aufeinander gepreßt waren. Es durchfuhr ihn schmerzhaft, wie sehr sie leidet, empfiand er heftig. Dies ist das letzte Mal... meine Leiden beginnen erst morgen, dachte er.

Er schloß die Lider über den schwarzen Augen, seine schlante Gestalt brühte sich an den Rücken des Holzstuhls, als suche er Schutz, mit der einen Hand umfahnte er heftig die Armlehne, als hielt er in ihr die Gegenwart fest; ließ die Armlehne los und strich sich mit ein wenig müder Bewegung über das dunkelbraune, ungepuberte Haar.

„Ich bin 21 Jahre“, sprach er, halb unbewußt, halb die Rede des Pfarzers erwidrend. Es kam keine Antwort. Goethe sah auf; der Hausherr hatte seine Bemerkung wohl überhört, auch er sah zu Friederike hinüber, die ihren Kopf tiefer senkte.

Das Schweigen vermehrte Goethes Beklemmung. Er fand hart auf: „Es ist Zeit, daß ich gehe“, sagte er laut. Friederike, noch ohne aufzublicken, legte das Strickzeug zusammen. Auch der Pfarzer erhob sich. „Sie sind heute ohne Gefährten“, sagte er, im Zimmer auf und ab schreitend, „aber Sie taten recht daran, den letzten Abend allein bei uns zu verbringen. Nun, Sie sind den

Weg oft und oft geritten; es wird Ihnen auch wohl diesmal nichts weiterfahren — das Wetter ist das beste.“ Er trat an das Fenster. Goethe stand neben ihm und sah ihm ins Gesicht. „Sie haben mir oft und herzlich Gastfreundschaft gewährt; ich bin Ihnen viel Dank schuldig“, wollte er beginnen.

Der Hausherr wehrte ab. „Sie brachten viel Freude in unser Haus; Fröhlichkeit, Lieder, Liebe — Sie sind noch jung, gestern Student, heute Privatist, bald werden Sie Rechtsanwalt in Frankfurt sein, weiß Gott, wozu Sie es bringen werden. Aber vergessen Sie Lieder und Liebe nicht... Die gültige Stimme des Grauhairigen nahm einen weichen Klang an.

Der junge Mensch, schmalstultrig wie ein Knabe, das blaue Gesicht fast mädchenhaft zart, neigte sich ehrfürchtig wie im Gebändnis über die gereichte Hand des Pfarrherrn; „reisen Sie mit Gott“, sagte dieser und wandte sich ab.

Anten hielt der Knecht das Pferd bereit, ein Taler fiel in seine Hand, er begriff und verschwand. Friederike Brion und Goethe standen still nebeneinander, um sie schlug die Mondnacht ihren hellen Mantel, viele Sterne standen hoch und entfernt, das Pferd hielt ruhig. Die kleinen Hände des Mädchens legten sich sanft in die kräftigen des Jünglings.

Goethe umschloß sie, keines Wortes mächtig, als wollte er sie nicht wieder lassen; aus den geschlossenen Augen des Mädchens brachen unausgesprochen und lautlos die Tränen, sie lag an seiner Brust, er presste sie an sich, zitternd wie das Pferd einen Schritt zur Seite und scharrte. Goethe hörte das Geräusch, er kam zu sich, sah die dunklen Bäume ragen, über sich Himmel, Nacht, Sterne, vor sich die weißlichtige Straße geradewegs gegen Strahburg. Das war das kleine, behäbige, liebe Pfarrhaus, der Garten mit Fleu, Rosen, Gerant, vor dem Tor die Pant, drüben rauschte ein Brunnen, im Wohnzimmer brannte die Lampe, eben war er noch oben gefahren — aber da war die Straße gegen Strahburg, über Strahburg hinaus, nach Frankfurt, noch weiter, weiß Gott wohin, in das Neue, in das Leben, in den Tag... Er ließ das Mädchen, umarmte sie wieder, einmal, ein einziges Mal, küßte die widerstandslos Hingehabene auf den Mund; sprang auf das Pferd, das, längst unruhig, sich zum Ritt streckte, ließ es in die Weichen, das Tier stob davon, fest hielt der Reiter die Zügel, blidte keinmal mehr um: kein Wort des Abschieds hatten sie zueinander gesagt.

Ueber die weiße Straße trabte das Pferd, vornübergeneigt sah der Reiter auf seinem Rücken, tief geneigt den Kopf. Alles in ihm war neblig und wirr; ungemüht klopfte das Herz in der Brust, das Blut pochte in den Schläfen, die Hände untrampften schmerzhaft die Zügel. Schnurgerade lief durch die Wälder die Straße, ohne einer Lenkung zu bedürfen, ging gehorham und gleichmäßig das Pferd.

An Friederike dachte der Reiter. Liebes Mädchen, dachte er stillmüßig, niemand habe ich vor dir geliebt; erstes Mädchen, das mir begegnet, wie sehr habe ich dich geliebt, warum gehe ich von dir, mein Mädchen — Aber, wußte er, nicht die Unruhe seines Herzens allein machte ihn wirr und rastlos.

Links und rechts flogen die Bäume vorbei, den dichten Wald unterdrachen weißblühende Lichtungen — ihnen es nicht, als tänzeten die Elfen im Mondenschein? — kleine Wiesen mit niedrigem Gebüsch, wieder Bäume, Holzhütten, gefällte Stämme, eine schlafende Ortschaft, dann senkte sich die Straße ins Freie.

Fest brüllte der Reiter die Säbeln in die Seiten des Pferdes, daß es im Galopp davonstiehe; energischer hielt er die Zügel. Nicht nur die Unruhe seines Herzens machte ihn rastlos und wirr. Hinter ihm lag Sehenheim, das trauliche, das glückhafte, das Döhl; aber was lag vor ihm —

Vor ihm lag die Stadt und die Welt, der Tag und die Zukunft; vor ihm lag die Arbeit, das Schaffen, vielleicht Glück vielen, aber vielleicht kein eigenes Glück; viele Fremden vielleicht, aber vielleicht noch mancher schmerzliche Verzicht...

Aber rastlos trieb es ihn vorwärts. Und heiß überfiel ihn plötzlich das Bewußtsein: gestern, bei Friederike, war er noch ein Knabe gewesen; aber heute, vor sich die Welt, war er ein Mann. Und seine Jugend, fühlte er, fiel von ihm ab wie ein weißer Mantel, aber der Mantel war zu Ende getragen; und schon morgen würde er einen neuen tragen, einen bunten, prachvollen, männlichen.

Goethes Gestalt fraßte sich auf dem Pferde, er ließ es in Trab zurückfallen, klopfte den schweißtriefenden Hals: nahe war Strahburg, aber dem Münster blühte der Morgen auf. In den Tag hinein ritt er.

Mit der aufgehenden Sonne aber sah Gott auf ihn, der da im den Morgen ritt, seinen Sohn, den jungen Menschen, den Dichter.

Die Frage deutscher Lehrtätigkeit in der Türkei.

Von unserem Vertreter in Konstantinopel
Oberleutnant a. D. Habs.

Konstantinopel 22. August.

Die Ideen in der türkischen Öffentlichkeit bekannt gemordene Ab- der türkischen Regierung, möglichst ungestört deutsche Spezial- für die Reform des Post- und Telegraphenwesens hierher zu be- und die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Wunsch auch noch für diese Gebiete kulturellen Lebens besteht, läßt die Ergänzung des Aufschusses über die erwünschten persönlichen Eigenschaften des türkischen Reformers*) noch durch folgende Hinweise angeeignet sein. Eine ungenügende Orientierung über Unvollkommenheiten des türkischen Lebens, die heute noch harten, führt sonst be- zugsweise zu Mißdeutungen und erstmaliger Beeinträchtigung Arbeitsfreude, die auch das Verständnis für das uns befreundete Völkchen ungünstig zu beeinflussen geeignet sind.

Es sei dabei auf das hingewiesen, was vom türkischen Standpunkt der Reform bedarf. Es entspricht häufiger Erfahrung, daß sich der Mitglieder der verschiedenen Kulturmissionen, gleichgültig, um welches Reform- es sich handelt, zunächst eine außerordentliche Enttäuschung be- zeigt. Man hatte mindestens auf freundlichen Empfang gerechnet. Entgegenkommen und die Aufmerksamkeit aber, auf die man sich von der türkischen Mitarbeiter gefreut hatte, läßt auch heute noch Vieles zu wünschen übrig. Trotz Anfindungen von Anknüpf- erwünschten Beginns der Tätigkeit steht sich der Eintreffende nicht nur auf sich selbst angewiesen. Behörden, an die er sich wen- auch solche, von denen Interesse und Initiative zur Weiter- seiner Wünsche auf die entscheidende Stelle erwartet werden werden, verlangen sich dieser Pflicht. Sie wissen meist überhaupt um was es sich eigentlich handelt; der Fremde wird mit allge- wehnten Lebensarten abgeferigt, und kostbare Zeit geht verloren. Wichtig waren die ersten Geldausgaben für Reise und Aufenthalt Konstantinopel ungenügend und die Verzüge, die zuständigen Ge- richte zu erlangen, stoßen auf Schwierigkeit. Berührt nicht die Fremde, auf seinen eigenen Kreis, oder in den der in gleiche Mit- schaft Gegangenen, zurück, und es bedarf später erst einer getau- Zeit, um jene Stimmung des Reformers oder Spezialisten wieder zu stellen, die für das fremde Schaffen und Wirken von so hoher Bedeutung ist. Dazu kommt bei unseren türkischen Freunden, ohne sie sich dessen vielleicht immer bewußt sind, eine oft zu starke Be- der materiellen Vorteile, die der Fremde auf Grund seines Kontakts anscheinend genießt. Auch das starke nationale Selbst- sein, das die so unentbehrliche fremde Hilfe und Erfahrung als recht unangenehm empfindet, tritt gelegentlich durch eine ge- rechte Stille der Haltung dem ausländischen Mitarbeiter gegenüber ungenügend in die Erscheinung.

Es heißt auch heute noch an einer Vermittlungsstelle für den ausländischen Reformdienst. Diese müßte, vom Ministerium des Äußeren in Angora zentralisiert und mit der Zentralfstelle dort, ein- alle Angelegenheiten bearbeiten, die für den Werdegang des ausländischen Reformdienstes, gleichgültig, um welchen es sich han- von Wichtigkeit sind. Vielteil persönliche Mißerfolge würden vermieden werden, wenn eine solche Zentralfstelle den fremden Reformern für sie wertvolle Dienste von großen Geschäften aus mitteilt. über alle Angelegenheiten, die für die Kenntnis aller Reformen, oder man jetzt sagt „Spezialisten“ wichtig sind, würde diese Zentralf- fortlaufende Mitteilungen ergoßen lassen. Da wo Störungen oder wo unaussprechliche Schwierigkeiten mit vorsehenden Son- derungen oder sonst örtlich vorkommen, könnten diese durch greifen einer Zentralfstelle ausgeglichen werden. Jedenfalls hätte der Ausländer durch eine Ministerialbehörde, die wirklich über alle Angelegenheiten, auch die personellen, der ausländischen Mitarbeiter im Bilde wäre. Wie häufig kam und kommt es vor, daß wert- Kräfte da nicht zur Entfaltung ihrer vollen Wirksamkeit ge- gen, wo persönliche oder sachliche Unvollkommenheiten den Be- oder die Durchführung der Reformarbeiten beschweren. Dagegen an anderer Stelle der Boden für die Tätigkeit dieser Spezial- nach ihrer Eigenart und ihrem Können, wohl geeignet sein. Von der Bedeutung für das Ergebnis der Arbeit des einzelnen Spezialisten ist die Wahl des ihm von den türkischen Behörden zuge- zum Gehilfen und Dolmetschers. Die Person des Gehilfen hat für das Werk dieselbe Bedeutung wie der Ausländer selbst. Die Art der Übermittlung des Vorgelegenen durch diesen Gehilfen schaft, zwischen von der Förderung der Arbeit selbst, erst jenes persönliche Vertrauensverhältnis, das auch die Mitarbeit und innere Anteil- der türkischen Zuhörer verbringt. Eine Fülle von Reibungen, Unverständnis, ja selbst offener Feindschaft hätte oft vermieden werden können, wenn der Gehilfe und Dolmetscher auch der gleich- ge Freund des Fremden gewesen wäre. Es eignet sich auch der sachlich vielleicht sehr fähige türkische Mitarbeiter noch lange zum Gehilfen, weil ihm mitunter die hierfür nötigen Charak- teristika fehlen. Das soll keineswegs immer einen Vorwurf für den Einheimischen bedeuten. Derselbe Gebuld und Nachsicht, die in vorigen Aufsätze als erwünscht für den fremden Reformen bezeich- war, muß aber vom türkischen Standpunkt aus auch von dem tür- Dolmetscher gefordert werden. Es ist unvermeidbar, daß der Fremde im Anfang Fehler macht, und erst eine längere Erfahrung ihn zu einer richtigen Einstellung zu Land und Leuten gelangen- des Ausdrucks und vielleicht kurz angegebene Bestimmtheit des Wesens, die niefach nur dem Interesse an der Sache gilt, darf den Fremden nicht zur Falle werden, an der er sich verfangt. Geht es ihm in den meisten Fällen der Dolmetscher der Schuldige mit. Es hätte mit ihm eine Pflicht und dankenswerte Aufgabe der vor- nommen Zentralfstelle, den Dolmetscher bei den Fremden auf die genaueste zu überwachen und für die Auswahl und Heranbildung geeigneter Persönlichkeiten Sorge zu tragen. Dazu gehörte als Aus- auch die Gewährung einer entsprechenden Funktionszulage für die Ausübung dieses Dolmetscherdienstes. Höhere Ausgaben dabei unvermeidlich. Es ist aber ein peinliches Gefühl für den vornehm- lichen türkischen Mitarbeiter, wenn er gewissermaßen auf die Gehilfenheit seines ausländischen Freundes dauernd angewiesen ist.

Als Zweigstelle dieser Zentrale in Angora wäre unbedingt eine Empfangsstelle, die wohl am zweckmäßigsten dem hiesigen Delegierten in Angora zugeordnet ist, nach Konstantinopel zu verlegen. Eine Empfangsstelle müßte diejenige türkische Behörde sein, bei der der Fremde Reformen sich zu melden und die ihn ohne Zeitverlust, nach erhaltenen Anweisungen, seiner Arbeitstätigkeit zuzuführen hat. Bei nur beispielsweise erwähnt, daß zuerst einer unserer ersten hochschulischen und Künstler auf dem Gebiete der Keramik, kontraktlich herbeizurufen ist, sich in Konstantinopel befindet, daß es ihm trotz längerer Wartens bisher gelungen ist, mit für ihn in Betracht kommenden türkischen Dienststellen Führung gewinnen. Im April des Jahres war hier ein technischer Spezial- um lagernde Maschinen nachzusehen und wieder in Gang zu bringen. Schließlich berief ihn die deutsche Fabrik zurück, da sie ihn dringend für andere Aufgaben brauchte. Der türkische Staat aber eine bedeutende Summe umsonst hinausgeworfen.

Es ist klar, daß derartige Unvollkommenheiten gegen den Willen der fleißig arbeitenden Regierung in Angora sich ereignen. Es wäre, gegangt, Sache einer baldigen Organisation, für die Wirksamkeit

*) Der Ruf des Abendlandes („Badische Presse“, Abend-Ausgabe vom 14. August 1924).

Der letzte Wille.

Wie mache ich mein Testament?

Von
Georg Brödt.

Jedermann weiß, wieviel Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten entstehen können, wenn ein naher Verwandter oder Bekannter stirbt, ohne ein vorchriftsmäßiges Testament gemacht zu haben. Endlose Prozesse sind sehr oft die Folge einer kleinen juristischen Unachtsamkeit, die bei der Errichtung des Testaments begangen wurden.

In Deutschland kann jeder Staatsbürger, der das 16. Lebensjahr überschritten hat und nicht entmündigt ist, ein Testament machen. Für die Testamenterrichtung gibt es drei Möglichkeiten. Man kann ein Testament bei einem Amtsgericht oder Notar zum Protokoll geben, man kann es selbst schreiben und kann es unter Umständen vor dem Gemeindepfleger oder drei Zeugen errichten.

Der sein Testament vor dem Amtsgericht oder vor einem Notar machen will, muß zum Richter oder zum Notar gehen und darum bitten, daß einer von beiden das Testament aufnimmt. Der Beamte, der dem Wunsch nachkommt, hat die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob der Erblasser auch tatsächlich derjenige ist, für den er sich ausgibt. Dieser muß daher, wenn er dem Richter oder dem Notar nicht persönlich bekannt ist, Papiere mitbringen oder bereit halten, die seine Identität einwandfrei beweisen. Unter Umständen genügt aber auch die Beibringung eines Bürgen, der dem Richter oder Notar als glaubhafte Persönlichkeit bekannt ist und unter Eid die Richtigkeit der von dem Erblasser gemachten Angaben bestätigen muß.

Bei der Testamenterrichtung vor Gericht oder Notar kann der Erblasser dem Beamten, der das Testament aufnimmt, mündlich mitteilen, was er letztwillig zu bestimmen wünscht. Er darf aber auch seinen letzten Willen vorher niederschreiben oder niederschreiben lassen und das Niederschriebene offen oder verschlossen dem Beamten übergeben. Was jedoch noch minderjährig oder des Lebens und Schreibens unfähig ist, kann laut § 228 des BGB. das Testament nur durch eine mündliche Erklärung errichten.

Bei einem amtlichen Testament hat der Testator sich keine Sorgen darüber zu machen, ob der gesetzliche Erblasser in allem Genüge getan ist. Die Beamten, die ihm das heilige Geheiß abgenommen haben, sind über alle Notwendigkeiten genau unterrichtet. Schwieriger und gefährlicher wird jedoch der Fall, wenn ein Testator seinen letzten Willen selbst niederschreiben will. Hier kann ein kleiner Fehler oder eine ein wenig unbedeutende Unachtsamkeit das Testament ungültig und dadurch den „letzten Willen“ durchaus illusorisch machen. So wird beispielsweise unleserliche Schrift manchmal zum Vorwand der Anfechtung genommen, indem gesagt wird, der Verbliebene sei nicht mehr ganz klar im Kopfe gewesen, als er das Testament niederschrieb. Es ist also, wenn man das Testament selbst schreiben will, besondere Vorsicht geboten.

Wort für Wort muß in erster Linie der Erblasser eigenhändig zu Papier bringen, wobei er unter keinen Umständen vergessen darf, den Ort, wo er das Testament macht, und den Tag, an dem er es schreibt, anzugeben. Unter das Ganze muß er dann eigenhändig seinen Namen setzen. (§ 2281.)

Es ist ferner wünschenswert, daß ein Testament ohne Änderungen auf einem ordentlichen Bogen, mit deutlich sichtbarer Schrift und mit Tinte geschrieben ist, weil dadurch leichter Streitigkeiten über den Inhalt vermieden werden. Entgegen der Auffassung vieler Unkundiger sei dabei festgesetzt, daß auch ein mit Bleistift auf irgend-einen Zettel geschriebenes Testament volle Gültigkeit hat.

Wenn das Testament bei der ersten Niederschrift nicht recht gelungen ist, sollte man sich nicht scheuen, eine Abschrift davon anzu-fertigen. Die in dem Testament genannten Personen bezeichne man

des Reformdienstes die Maschinerie für diesen Dienst in Ordnung zu bringen. Bis dahin aber muß der Ausländer mit ersten Unvollkommenheiten rechnen und sie als zur Zeit gegebene in Kauf nehmen.

Es ist heute bekannt geworden, daß die Generaldirektion der Posten und Telegraphen, an deren Spitze wiederum Sabry Sey, eine ausgezeichnete Persönlichkeit steht, die Berufung von vier Spezialisten für die Reform des Post- und Telegraphenwesens aus Deutsch- land beschließen hat. Daß die Türkei im übrigen die so notwendigen Spezialisten aus aller Herren Länder zu nehmen geneigt ist, und daß namentlich auch Amerika an der so entscheidungsvollen Aufgabe der Reform des allgemeinen Schulwesens teilnehmen soll, war bereits früher erwähnt worden.

Es wird bei dieser Zersplitterung fremdländischer Reformtätigkeit, soweit sich die oft widersprechende Mentalität dieser Fremden auch in ihrem Wirken in die Erscheinung tritt, einer starken Beeinflussung türkischerseits bedürfen, um ein auch im Geiste wenigstens türkisch einheitliches Werk der großen Reform zustande zu bringen.

Bunte Zeitung.

Das Gefängnis als Sanatorium.

Daß jemand, der einen unfreiwilligen Aufenthalt in einem vom Staat dazu eingerichteten Anstalt nehmen muß, nachher erzählt, er habe eine „Baderlei“ gemacht, ist eine bekannte Ausrufung, die in allen Wägen vorkommt. Aber daß jemand im Ernst das Gefängnis als ein „Sanatorium“ bezeichnet, in dem ein Aufenthalt vielen Menschen heilsam sein würde, dürfte ein origineller Einfall sein. Der lang- jährige englische Gefängnisarzt Frederick Graves, eine Autorität auf dem Gebiete der Gefängnisheilkunde, empfiehlt tatsächlich in einem Londoner Blatt, seinen Erholungsurlaub im Gefängnis zu verbringen. „Das regelmäßige, wenig auch harte Leben im Gefängnis“, schreibt er, „hat so manches frante Leben gerettet und verlängert“. Jeder Gefängnisarzt kann beobachten, daß der Aufenthalt hinter den eisernen Gittern bei manchen Menschen geradezu Wunder wirkt, sie gesund und kräftig macht. Die meisten Leute essen und trinken zu viel und machen sich zu wenig Bewegung. Sie leben unregelmäßig und mühen Herzen und Leber zuviel zu. Suchen sie dann Erholung, so stützen sie sich in neue Ausregungen und kommen erschöpfter zurück, als sie fortgegangen sind. Wenn manche dieser Leute jährlich einen Monat im Gefängnis verbringen würden, so würde die regelmäßige einfache Kost, die strenge Gleichmäßigkeit in der Abmessung von Arbeit und Ruhe ihnen Heilung von allen ihren Leiden bringen. Das Gefängnis ist durchaus nicht immer schädlich in seinem Einfluß auf die Insassen. Ich will einige Beispiele anführen, die durchaus keine Ausnahmen sind: 1. War ein bekannter Bankier der mit dem Strafgelehrten in Konflikt geriet und ins Gefängnis kam. Vorher war er nie pagieren gegangen, hatte immer in seinem Büro gesessen und sehr gut gelebt. Er war did- lisch, kurzatmig, und die Untersuchung entfüllte so manche Unregel- mäßigkeit seiner Organe. Der Gefängnisaufenthalt rettete ihn vor frühem Tod. Er lebte als ein anderer Mensch in die Welt zurück, schlief und kräftig, wenn auch ein wenig blaß, um 10 Jahre ver- jüngert, kerngesund. 2. War ein Kaufmann, der sich dem Trunk er- geben hatte, faul und leichsinnig geworden war und seine But in der Trunkenheit an seiner armen Frau auslieh. Schließlich erlag sie den Mißhandlungen, und er wurde wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verurteilt. Er war ein alkoholisches Wesen als er eingeliefert wurde. Aber ein längerer Aufenthalt im „Sanatorium“ auf Staatskosten heilte ihn von seiner Leidenschaft, machte ihn arbeits- sam und arbeitstreu, und als ein gesunder fleißiger Mensch ver- ließ er das Gefängnis. 3. War eine Frau, die sich in den „besseren“ Kreisen bewegte. Aber sie ergab sich einem übermäßigen Treiben, be- ging Hochstapelen und wurde als fröhlichste, fränke Frau ins Gefängnis gebracht. Sie verfiel die Anstalt kräftig, verjüngt und in bestem Zustand. Als ein Todesopfer kam der Junge 2. zu uns. Er lag erst lange Zeit im Krankenhaus, bis wir ihn nachträglich ge- heilt hatten. Dann blühte er im Gefängnis auf, erholte sich, und als er herauskam, war er ein wahrer Hüne, der sich in Kanada als Farmer ein neues Leben zimmerte. Solche Beispiele zeigen, daß das Gefängnis wohl als „Sanatorium“ dienen kann, und eine solche Kur wäre gar vielen zu empfehlen — es muß ja nicht gerade hinter schwebenden Gittern sein!

Ein Verwandtschaftschaos.

Eine Münchener Zeitung berichtet von einer Doppelheirat, die in einem Dorfe bei Würzburg stattfand und die ungewöhnlichsten Verwandtschaftsverhältnisse zur Folge haben wird. Ein junger Mann von 25 Jahren heiratet eine Witwe von 45 Jahren, die noch aus erster Ehe eine 24 Jahre alte Tochter hat. Der etwa 50jährige Vater des jungen Ehemanns heiratet diese 24jährige Tochter der Frau des Sohnes, also dessen Stiefmutter und ist damit Schwiegervater seines Sohnes und Stiefvater seiner Schwiegertochter geworden. Die junge Gattin des 50jährigen Mannes wurde die Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter und Stiefmutter ihres Schwiegervaters. Wenn nun aus diesen beiden Ehen Kinder entspringen, so werden daraus Verwandtschaftsverhältnisse hervorgerufen, die wohl für die größten Juristen ein ungelöstes Problem bleiben dürfte.

Das Duell auf Gabeln.

Zwei Ungarn, Koloman Bogary und Franz Glatter kamen, wie aus Budapest gemeldet wird, in eine gemeinsame Zelle in das Ge- fängnis zu Weizen an der Donau. Sie waren beide wegen Strafen raub und Einbruchdiebstahl verurteilt worden, und als sie in der Einsamkeit des Kerkers ihre Erlebnisse austauschten, stellten sie fest, daß sie ihre Verbrechen beide für dasselbe Mädchen ausgeübt hatten, nämlich für die Dorfschöne ihres Heimatortes, deren Günst sie durch viel Geld erlangen wollten. Keiner hatte davon gewußt, daß der andere zu der Schönen in Beziehung stand. Die beiden Nebenbuhler, die sich auf so merkwürdige Art erkannt hatten, beschloßen, ein Duell anzufechten, weil ja nur einer nach Abführung der Strafe so glücklich sein konnte, die Angebetete zu heiraten. Da sie keine anderen Waffen hatten, so kämpften sie mit ihren Gabeln auf Leben und Tod, und Glatter starb durch einen Stich, mit dem ihn der Gegner in der Herz- gegend getroffen hatte.

Die „Türme des Schweigens“.

Die eigenartige Begräbnisform der indischen Parthen ist zwar schon vielfach erwähnt worden, aber eine genauere Beschreibung ist selten gegeben worden, weil den Weibern eine Annäherung an den Auf- bahrungsort der Toten nie gestattet wird und man selbst in die Nähe dieser geweihten Stätte nur schwer gelangen kann. Ein Friedhof der Parthen befindet sich in der Nähe von Bombay; es sind dies die berühmten „Türme des Schweigens“. Von ihnen erzählt Dr. Hermann Kaufmann in einem „Brief aus Indien“, den die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ veröffentlicht: „Durch Führung eines Parthi dem ich empfohlen war, hatte ich Gelegenheit, die Art der Totenverbrennung näher kennen zu lernen. Auf dem die Stadt über- ragenden Berge „Malabar-Hill“ befindet sich ein von einer Mauer eingefaßter Hain; zu diesem führt eine Fahrstraße, auf welcher wir bis zum Grenzbau der inneren Einfriedigung gelangten. Hier haben wir zufällig die Beerdigung eines reichen Parthi: In weißer Tücher eingehüllt, ruht der Leichnam auf 6 etwa 20 Zentimeter breiten Leinwandstreifen, die von 12 Trägern gehalten werden. Die Trauer- geselschaft ist im Gegensatz zu unseren Gebräuchen ganz in Weiß ge- kleidet und folgt der Leiche zu zweit, indem sich je zwei durch ein weißes Tuch verbunden führen. In den Rufen kreisen die Ascheer, ihrer Beute harrend. Bis zu den Türmen selbst durfte ich nicht. Nach Schilderung meines Begleiters geht die Prozedur so vor sich: Der Leichnam wird von den auf Lebenszeit angelegten Turmwächern auf die Turmplattform gelegt, und die durch den Verwesungsgeruch herbeigelockten Geier verzehren die knochenlosen Teile in etwa 2 Stun- den. Das Skelett bleibt noch etwa drei Monate der brennenden Sonne ausgelegt und wird später im Tale begraben.“

LUZERN: Hotel du Lac.
Nähe Dampfschiff, Bahnhof und
Post, Garten, Restaurant „Flora“, Eignes
Privatbäder, Bäder, Bade-
blissemment, K. Burkard-Spilmann, Dir. (früher Europe-Luzern). Am

SATYRIN gegen Nervenschwäche Erschöpfungs-
zustände, sex. Neurasthenie u. vorzeit.
Altterserscheinungen, ein anregendes und kräftigendes
Hormon-Yohimbin-Präparat. Fachärztlich begutachtet u.
empfohlen. Einzel- und Kurpackung. In jeder Apotheke
erhältlich: sicher: Hirsch-, Hof-, Internationale, Kronen-,
Sonne- und Stadt-Apotheke.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Goethe und die Frauenfrage.

Von

Pauline Faust.

Zu allen Zeiten sind die Dichter die besten Frauenkenner und Förderer der Frauen gewesen. Aber trotz ihrer Dichtertuition schenken uns die meisten Goeten doch nur ein einseitiges Ideal des Weibes, wie es ihnen gewöhnlich in einer bestimmten Frau entgegengetreten ist. Will man daher das weibliche Geschlecht in seinen verschiedenen Lebensstufen und Veranlagungen kennen lernen, so muß man sich das Frauenbild erst bei verschiedenen Dichtern zusammensuchen. Nicht so bei Goethe. Ihn, den Seelenkundigen, darf man wohl nicht Recht nicht nur den größten Menschen, sondern auch den größten Frauenkenner aller Nationen nennen. Wie er die Frauen in seinen verschiedenen Beziehungen zu ihnen kennen lernte, so stellt er sie auch dar. Er zeigt ihre Mängel und ihre Vorzüge, ihre Irrtümer und ihren Ehrgeiz. Aus seiner Liebe zu dem einfachen Naturkinde überwiegt aber die ruhende Gestalt des Gretchen entgegen, während kein Verhältniß zu Frau von Stein das Grundmotiv für die Phigonia bildet, in der wir alle Ideale des Zukunftsweibes verortet finden.

Goethes sämtliche Dichtungen wirken durchaus im realen Leben. Realismus und Idealismus gehören bei ihm zusammen wie Körper und Geist, darum sind auch alle seine Frauengestalten aus dem Leben herausgeschaffen und mitten ins Leben hineingestellt. Er faßt sie nicht als gar vom menschlichen Standpunkt aus auf, von einer Intelligenz der Frau ist in keinem seiner Werte die Rede.

Darum finden wir auch die zwei Hauptpunkte der heutigen Frauenbewegung: 1. Gleiche Bildungsfreiheit für Mann und Weib, 2. Gleiches Recht für beide, in den Werken Goethes direkt und indirekt immer wieder behandelt.

So läßt er zum Beispiel in dem Dialog „Die guten Weiber“ eine Frau sagen: „Wir sind nur herrschsüchtig, insofern wir auch Menschen sind, denn was heißt herrschen anders, als auf seine eigene Weise ungehindert tätig zu sein, seines Daseins möglichst genießen zu können. Dies fordert jeder rohe Mensch mit Willkür, jeder Gebildete mit wahrer Freiheit und vielteiliger Erscheinung bei uns Frauen dieses Streben nur lebhafter, weil uns die Natur, das Herkommen, die Gelehrte ebenfotig zu verkürzen scheinen, die Männer begünstigt sind. Was diese beßten, müssen wir erwerben, und was man eringt, behauptet man hartnäckiger als das, was man ererbt hat.“

Auf ihre eigene Weise ungehindert tätig zu sein, verlangt bei Goethe die Frau, das höchste die höchsten Ansprüche an Bildungsfreiheit in sich. Doch nicht auf das äußere Leben soll sich die Herrschaft der Frau erstrecken, innerhalb des Hauses und der Familie liegt ihr Wirkungsbereich, und deshalb gerade stellt der Dichter die höchsten Ansprüche an sie. „Denn“, sagt er in „Wilhelm Meister“, „ist ein Weib die innere Herrschaft ergriffen, so macht sie den Mann, den sie liebt, erst allein dadurch zum Herrn; ihre Aufmerksamkeit wendet alle Kenntnisse, und ihre Tätigkeit weilt sie allein zu benutzen. So ist sie von niemand abhängig und verachtet ihrem Manne die wahre Unabhängigkeit, die häusliche, innere; das, was er besitzt, sieht sie als ihr Eigentum.“

Woher nun der innerlich freie und gleichberechtigte Mensch kann seinen Mitmenschen wahre Unabhängigkeit verschaffen, darum läßt Goethe seine Phigonia die folgenden Worte sagen: „Ich bin so frei geboren als ein Mann.“ Die edle Griechin besitzt alle Eigenschaften des Zukunftswebes: Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Freiheit. Sie ist nicht mehr abhängig vom Manne wie Gretchen, die sich demütig sagt: „Was so ein Mann nicht alles, alles denken kann!“ Ein unmühsames Leben ist für sie ein Mann nicht alles, alles denken kann! Sie leben in die eigentlichen Bahnen zu lenken. Mit edlem Selbstgefühl schaut sie sich gegen überlistende Tyrannen auf und gehorcht nur der Stimme der Wahrheit in ihrer Brust. Damit besetzt sie selbst den Barren Thron, während ihr Bruder den Erfolg ihrer Wahrhaftigkeit mit folgenden Worten preist:

„Gewalt und List der Männer höchster Ruhm,
Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele
Beschämt ...“

Eine große Ähnlichkeit besteht zwischen Phigonia und der Katakis im „Wilhelm Meister.“ Auch sie ist eine vollkommene Per-

sonlichkeit. Sie zeigt die volle Harmonie von geistig-sittlicher Bildung und nützlicher Tätigkeit, von weichem Empfinden und klarem Verstande, von ästhetischer und praktischer Erfassung der Dinge. Der Zusammenhang mit Gott bekräftigt nur ihren Zusammenhang mit der Welt, ihre Liebe zu Gott wird tätig in der Liebe zur Welt. Von den zahlreichen Frauengestalten im „Wilhelm Meister“ ist sie zweifellos die bedeutendste, wenn auch Goethes unbestechlicher Gerechtigkeitssinn jede einzelne so dargestellt hat, daß wir ihre Fehler, Irrtümer und Handlungen am Schluß voll und ganz verstehen können.

Für die Frauenerziehung bietet gerade der „Wilhelm Meister“ eine Fülle von Anregungen, denn fast sämtliche Fragen, die heute die moderne Frau beschäftigen, sind darin von Goethe behandelt worden. Durch Enttarnung und Arbeit hat er selbst die graziöse Katakis am Schluß in eine gewissenhafte Frau und Mutter und fleißige Schneiderin umgewandelt, die mit besser Freude der neuen Welt entgegensteht, weil sie dort die neue Kolonie mit Kleidungsstücken versorgen wird, und — Enttarnung und Arbeit predigt auch die heutige Frauenbewegung, denn nur dadurch kann das Ideal der neuen Frau erreicht werden.

In den „Wahlverwandtschaften“, in denen Goethe um die Heiligkeit und Würde der Ehe kämpft, ist es wiederum eine Frau, die uns die höchste Bewunderung abnötigt. Charlotte überträgt alle übrigen Personen an ethischer Kraft; selbst den Hauptmann, der sie doch an-

Großmutter hervor, lehnte jedoch meine Bitte, mich zu einer kurzen Besorgung zu begleiten, standhaft ab. In richtiger Einschätzung ihrer geistigen Regsamkeit gelang es mir aber bald, ihr Herz mit einem Mosaik-Baukasten zu erweichen, und ich mußte ihr zeigen, wie man die Steine aufsetzt, während sie auf den Vorlagen ein Muster wählte. „Das ist doch ein „Kühner“ Stein oder nicht?“, fragte sie mit altem liebstem Akzent. Noch ein bißchen verwirrt von den vielen Farben begrüßte sie freudig das erste fertige Mosaik. Dann mischte ich die Vorlagen und ließ sie das entsprechende Muster suchen, was ihr nach einigen Mißgriffen auch gelang. Ich machte sie auf die Merkmale aufmerksam, durch die sich unser Mosaik von den ähnlichen unterscheidet, der gelbe Stern in der Mitte und die „Möhnen“ Steine an dem Eden. Dann suchte sie ein neues Muster und ließ sich zeigen, wie man den Kasten austräumt. Und es machte ihr Spaß, die Händchen voll bunter Steine zu laden und auszuschütten. Dann ging es wieder ans Bauen. „Aber jetzt will ich die Küchlein und das Entlein hineinlegen“, meinte Klein-Ursel, ließ sich jedoch genug sein, als ich versprach, daß ihre Lieblinge nachher auf dem fertigen Mosaik spazieren gehen dürften. Inzwischen mußte ich aber rasch zum Mähmann, und jetzt war sie nicht mehr abgewandt, mich zu begleiten. Sie stellte allerlei Betrachtungen an über die „Kroße“ Kanne und es gelang ihr, ungefähr abzuschätzen, wie voll die Kanne von zwei Litern werden würde. Sie ist scharfsinnig, wie wenige Kinder, die kleine Ursel.

Das trat bald noch deutlicher hervor, als ich, um ihr Gesellschaft zu verschaffen, die kleine Hilde rufen ließ. Nicht, als ob die weniger scharfsinnig wäre, aber bei Ursel geht das bis ins Spiel. Ursel sprang ihr entgegen, einen Augenblick lang musterten sie einander, dann machte die vierjährige Hilde den Anfang mit einem Knix und gab der etwas größeren und einige Monate älteren Ursel ein Paßhändchen. Und dann gingen zusammen an den Baukasten. Hilde ist ein Quacksilber. Sie kannte den Baukasten und ging bald eigene Wege. „Was machst du da?“, fragte Ursel. Und Hilde stolz: „Ich baue ein Schiff.“ Das waren drei Steine, Dreiecke aus Diagonal geteilten Quadraten, zu einem länglichen Trapez aneinandergelagert. Nun mußte ich für Ursel auch ein Schiff bauen. Ob ich das könnte? Ich gab mir Mühe. Hilde gefiel mein Schiff, aber Ursel war nicht recht zufrieden. Da steckte ich noch einen Pappschornstein darauf, wo der Rauch herauskommen sollte. Ursel wollte ihn sehen. „Du kleiner Realfist!“, dachte ich und setzte aus geschwärztem Papier noch eine Rauchwolke auf. Aber unterdessen hatte Hilde ein Haus gebaut. Einfach ein Kasten. Natürlich mußte auch ein Schornstein darauf. Der wurde fast so breit, wie das Haus und so hoch, daß ein Balkenfräger entfiel. Aber das machte ja gar nichts. Nach Ursel lernte glauben, daß es ein Haus sei. Nun wollte ich Ursel ein Schloß bauen. Die Schloßmauer war schon fertig, aber sie ludte mich aus. „Das ist keine Burt!“, behauptete sie. Besser gefiel ihr das Bett, das Hilde soeben fertiggestellt. Es war eine musterergütige Prißje mit schön schräg liegendem Kopfpfoster — natürlich die Polsterung selbst wenig einladend. Darüber machte sich aber Hilde keine Gedanken. Das Entlein und die „Bi-Bis“ mußten darin schlafen. Da widersprach Ursel. Das Bett sei viel zu hart. „Und sie wollen ja gar nicht schlafen, sie haben doch die Augen offen.“ Das lenkte nun zwar Hilde nicht recht ein, aber sie gestattete, daß ich die Tierchen auf dem als See dienenden, spiegelblanken Nidelbrett schwimmen ließ. Ursel war nur schwer von der Brauchbarkeit des Nidelbretts zu überzeugen, und dann war sie ein, der See sei eben so hart, wie das Bett. Also mußte ich aus meinem Schloßhof einen Hühnerhof machen. Ich baute eine Treppe, auf der die neuen Bewohner hereinspazierten und setzte rings auf die Mauer dreieckförmige Steine. Für Hilde war das Dekoration, aber Ursel fragte: „Warum?“, „Damit keine Diebe herein kommen“, erklärte ich. „Warum kommen sie dann nicht herein?“ Und die Großmutter warf ein: „Weißt du, Ursel, die machen sich „Weh-Weh“. Und Hilde sagte: „Die haben dann Angst.“ Jetzt war Ursel beruhigt. Aber nun hatte die quacksilberige Hilde wieder genug, und selbst die Bonbons von Ursels Großmama konnten nicht verhindern, daß sie uns ihre Gesellschaft entzog. Und die Ursel fragte auch immer: „Warum?“ Klein-Ursel schaute nicht auf die Kenglein der Küden, wenn sie ins Bett liegen mußten und brauchte keinen Schornstein auf ihrem Dampfer, die Bettlade aus Klöbchen war weich genug, wenn nicht gerade sie hineinsiegen mußte, und das Nidelbrett konnte wohl einen See vorstellen, auf dem man Dampfer und Entlein schwimmen läßt. Aber sie hatte doch nachdenklich vor sich hingesehen, die

Handarbeiten

in
größter Auswahl,
Billigste Preise!

Paul Burchard

Geistesarbeit ebenbürtig ist, muß sie zeitweise stützen, durch Niederkämpfung der Begierden hat sie sich zum wahrhaft freien Menschen entwickelt.

Aber selbst diesen hochentwickeltesten Frauentypen, wie sie uns in einer Eugenie (Natürliche Tochter), Katakis, Charlotte entgegen-treten, sieht der Mann zur Seite. Goethe war eben ganz und gar davon durchdrungen, daß erst Mann und Weib zusammen den ganzen Menschen bedeuten, und daß nur, wenn die idealen Kräfte in beiden freigemacht und sie gemeinsam alle Arbeit tun, die wahren Menschenrechte zu Gelde werden können. Beide Geschlechter sind eben zu sehr miteinander verbunden und zu abhängig von einander, als daß Zustände, die das eine treffen, das andere nicht berühren sollten. Den wechselseitigen Einfluß charakterisiert der Dichter in folgendem Ausspruch: „Es ist keine Frage, daß bei allen gebildeten

Haus für Damen-Kinder-Hüte

G. Ph. Wilhelm

Kaiserstrasse 205.

Denkbar größte Auswahl Denkbar billigste Preise bei anerkannt guten Quallitäten!

Spezial-Abteilung:
Velour- u. Filzhüte

Aenderungen jeder Art rasch und billig.
Trauerhüte

Beachten Sie unsere Auslagen

Nationen die Frauen im ganzen das Übergewicht gewinnen müssen. Denn bei einem wechselseitigen Einfluß muß der Mann weislicher werden, und dann verliert er, denn sein Vorzug besteht nicht in gemäßigter, sondern in gebändigter Kraft. Nimmt dagegen das Weib von dem Manne etwas an, so gewinnt es; denn wenn es seine übrigen Vorzüge durch Energie erheben kann, so entsteht ein Weib, das sich nicht vollkommener denken läßt. Und im unsterblichen Faust ist wiederum das echte Weib, das entführte, verklärte Gretchen, die Retterin des Mannes das „Ewig-Weibliche“, das hinarzieht.

Kinder.
Von
Paul Beßert.
Seit ihre Eltern vor einem Jahr von hier weggezogen sind, hatte ich sie nicht mehr gesehen, die kleine Ursel. Aber heute war sie mit der Großmutter zu uns gekommen, bei der sie zu Besuch weilte und es galt, unsere Bekanntschaft zu erneuern. War so leicht war das nicht. Klein-Ursel begrüßte mich zwar freundlich hinter dem Rücken der

Anfertigung von **Woll-Häkel-Kleider**

nach neuesten Modellen

Woll- und Strumpfhaus

RUDOLF VIESER

Kaiserstrasse Nr. 153

Nach mehrjähriger Tätigkeit in ersten Frankfurter Ateliers habe ich hier eine

Werkstätte für feine Damen-Schneiderei

eröffnet. Ich bin in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden und bitte höflichst bei Neuanfertigungen oder Aenderungen meine Dienste in Anspruch zu nehmen.

Gidella Rothschild

KRIEGSSTRASSE Nr. 242
Strassenbahn-Haltestelle der Linie 4.



„Nackend, du Lämmel?
Wie heißt du? Ullstein-
Schnitt? Marsch zu Tietz,
zieh' dir selber was an!“

2000 neue Ullstein-Schnitte
gib's dort für Herbst und Winter!“

Teppich-Haus

Deutsche Teppiche

Verbinder, Bettvorlagen
Tisch- u. Diwanddecken
Läuferstoffe a/ Meter.
Felle - Cocosläufer - Fussmatten.

Carl Kaufmann

Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 157, 1. Stock.

Billigste Preise

Unsere Schulkinder

im Herbst



KM 1963 KM 1956

Raum sind die Schulferien vorbei, so hat die arme geplagte Mutter schon neue Sorgen. Die Schulleitung für den Herbst muß instand gesetzt werden. Was gibt es da nicht alles zu tun! Die vorjährigen Sachen müssen vorgenommen und auf Verwendbarkeit geprüft werden. Die Ausverkäufe müssen besucht werden, denn überall lockt der große Preisabbau in den Geschäften zu vorteilhaftem Einkäufen. Manch ein Rest kann da für wenig Geld erstanden werden, der ein hübsches Schulleid ergibt. Gelegenheiten muß man ausnützen. Gestreifter Stoff läßt sich z. B. sehr hübsch verarbeiten, wenn man ihn in Längs- und Querschnitten verarbeitet. Ein sehr hübsches Modell war in dieser Weise gearbeitet und wirkt gerade durch das breite quergestreifte Borderteil sehr modisch. Viel hilft man sich auch durch das Befestigen mit Blenden, die aber auch angelegt sein können. Eine Machart, die sich vorzüglich zum Umarbeiten älterer, vielleicht ausgewachsener Kleider eignet. Viel wird auch kariertes Stoff verarbeitet, der weniger schmutzt, als einfarbige Ware. Die ganz schlichte Schnittform des Rittelfleides ist die allgemein übliche. Bequem und nicht zu weit gehalten, wird das Kleid von dem mehr oder minder breiten Stoffgürtel zusammengefaßt, der nicht selten durch einen Ledergürtel ersetzt

K-M 1963. Rittelfleid aus gestreiftem Stoff, längs- und quer verarbeitet. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 6, 8, 10 und 12 erhältlich.

K-M 1956. Wollstoffleid mit farbiger Kreuzstichverzierung. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 9, 11, 12 und 13 hierzu erhältlich.

K-M 1871. Mantel, offen und geschlossen zu tragen, mit Bindverschlus. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 10, 12 und 13 erhältlich.

K-M 1980. Mädchenmantel aus breitgestreiftem Stoff in geradliniger Form. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 5, 7, 9, 11 und 13 erhältl.



KM 1871 KM 1980

wird. Auch ein durchgehendes aufgestepptes Borderteil ist zu sehen. Seltener ist das Oberteil des Kleides einem Faltenröckchen sweaterartig angefügt, eine Reminiszenz an das früher so beliebte Marosenleid. Als ganz besonders neu gilt das gerade Hemdleid, das aber nicht alle kleinen Mädchen kleidet, da die Kinder leicht sehr dünn darin ausfallen. Als Halsumrahmung dient fast allgemein der Bibentragen. Da er waschbar ist, ist er natürlich sehr praktisch und steht stets adrett und hübsch aus. Die Ärmelstulpen stimmen meist damit überein. Denn obgleich hier und da der kurze Ärmel zu sehen ist, scheint doch für Schulleidung der lange angemessener. Verachtet man auf Wolstofftragern und setzt Blenden schmutz um den runden Ausschnitt, so paßt natürlich auch das Ärmelbündchen dazu. Verschönung wird hier allerdings sorgfältig. Nicht vergessen sei der Schulmantel, der entweder mit Gürtel oder mit Bindverschlus gearbeitet wird. Der gebundene Gürtel ist zwar moderner, ob aber praktischer? Neben einfarbigem Stoff sieht man viel einen breit gestreiften zibelineartigen Stoff, der sehr mollig ist. Kleine festliegende Filzbüttchen oder Kappen zum Mantel in der Farbe passend und mit einfachster Garnierung ergänzen den Schulanbau.



KM 1884 KM 1849 KM 1866 KM 1883 KM 1854

K-M 1884. Rittelfleid mit weißen Doppelreagen u. Stulpen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 11, 12 und 13 hierzu erhältlich.

K-M 1849. Karriertes Rittelfleid mit Bibentragen und Badgirtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 2, 4, 6 und 8 erhältlich.

K-M 1866. Sembleid mit jungem Blendenbesatz. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 5, 7, 9, 11, 13.

K-M 1883. Kleid mit langem Leibchen und Faltenrock. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 6, 8, 10 und 12 hierzu erhältlich.

K-M 1854. Kleid mit abstechemdem Besatz und Verschürung. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 5, 7 und 9 hierzu erhältlich.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschwister KNOPF.**

kleine Hilde. Vielleicht wird sie jetzt manchmal doch nachsehen, ob die Küden schlafen wollen und ob das Bett weich genug ist. Kleines Ullstein hat aber auch etwas gelernt: Daß ein See nicht unbedingt Wasser haben muß. Wenn man Enten darauf schwimmen läßt, die ihre Augen nicht bewegen können, obwohl sie gern einmal schlafen möchten. Und sie hat gesehen, daß ein geschwärztes Papier auch einmal Rauch bedeuten kann, wenn man Schiffschen baut, auf denen niemand fahren kann. Es kommt dabei nur auf den Glauben an, der Berge verleiht und auf die Phantasie, die imstande ist, aus einem Fernen einen Reichen und aus einem Reichen einen Armen zu machen.

Nervöse Kinder.

Die wichtigsten Maßnahmen bei der Behandlung nervöser Kinder.

Ohne eigentlich krank zu sein, wird dem nervösen, überreizten Kinde nur selten jene Behandlung, resp. Beobachtung seitens der Eltern geschenkt, die sein Zustand eigentlich zur Bedingung macht. Wenn es auch frisch und lebhaft ist, also den Eltern völlig gesund erscheint, mühte es doch einer besonderen Behandlung unterzogen werden, damit die vorhandene Nervosität nicht durch Nichtbeachtung oder Verzärtelung bei der Erziehung zur Nervenschwäche wird.

Neuheiten in
Velour, Seal, Peluche
für Mäntel, 12115
echt Lindener Samt
für Kleider.
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz.

die nur durch langdauernde Behandlung wieder gehoben werden kann. Nervöse, oder überreizte Kinder müssen vor allen Dingen eine leichte reizlose Kost, völlig ohne scharfe Gewürze bereitet, genießen. Weiter ist tägliche Hauptpflege, entweder Ganzabwaschung von 26 Grad R. oder Ganzabreibung von 25 Grad R. mit vorhergehender Erwärmung des Körpers durch Abreiben mit wolleinen Tüchern, sehr zuträglich. Der Schlaf muß tief und erquickend sein, bei offenem Fenster im ruhigsten Räume der Wohnung stattfinden. Nötigenfalls müssen die Ohren des nervösen Kindes gegen störende Geräusche durch Wattebäuschchen abgedichtet werden. Ausgiebigster Gebrauch, resp. Genuß frischer Luft, besonders bei Sonnenschein, möglichst ständige Bewegung im Freien, sind dem Kinde außerordentlich dienlich. Hauptbedingung jedoch ist: täglicher Spaziergang, möglichst fleißiges Barfußlaufen während der warmen Jahreszeit, sind dem Kinde außerordentlich dienlich. Wichtig jedoch und Hauptbedingung ist: täglicher Stuhlgang, im Notfall durch abführende Mittel erzeugt und ausgedehnter Schlaf. Ist ein nervöses Kind besonders lebhaft und aufgeregter beim Spiel im Freien, dann sollte es noch eine Stunde früher wie die anderen zu Bett gebracht werden, nur mit leichten wolleinen Decken ohne Federbett zur Ruhegelegt werden und zur Erzielung eines baldigen Schlafes und Ableitung des Blutes vom Gehirn zu diesem Zweck mit Leibumschlag oder kühlfeuchter Fußpadung zu Bett gebracht werden. Je ein Wischtuch zu Taschentuchgröße, also in vierfacher Lage bis zum Knöchel um den Fuß gelegt und darüber in vierfacher Lage mit wolleinen Tuche bedeckt oder ein wolleiner Strumpf darüber gezogen, führt sofort zum erwünschten, tiefen Schlaf, den gerade das nervöse Kind sowohl um ungehinderten Gedeihen, wie auch zur Bekämpfung seines Leidens seiner Nervosität notwendig braucht.

kaufen können, so ist es jedenfalls nicht am Platze. Ein regelmäßiges Taschengeld für jüngere Kinder ist ebenso wenig notwendig. Aber hin und wieder ein paar Pfennige, über die das Kind frei verfügen darf, vielleicht als Belohnung für eine kleine Handleistung, wenn es ja so viele im Hansal gibt, können seinen Eifer und seine Willfährigkeit nur an und erwecken auch gleichzeitig das Gefühl der Arbeitsfreude. Wir brauchen dabei nur an unsere eigene Jugend zu denken. Was für ein Glücksgefühl durchströmte wohl manchen, als er seine ersten verdienten Groschen erhielt! Und wie viele Pläne wurden gemacht, um etwas recht schönes und zugleich auch recht viel für die paar Pfennige zu erhalten! Daß man nachher auf irgend einen ganz unnützen Gegenstand hereinfiel, war wohl mehr die Schuld des Verkäufers, der sich die kindliche Unwissenheit zunutze gemacht hatte. Die Erfahrung ist aber betänlich ein guter Lehrmeister. Und so wurde mit den in einer späteren Periode verdienten Groschen schon etwas vorichtiger umgegangen. Es lassen sich übrigens auch leicht auf die

Sollen Kinder Taschengeld erhalten?

Diese Frage läßt sich gar nicht so einfach beantworten. Vor allem kommt es darauf an, wie das Geld verwendet wird. Gibt man es den Kindern, damit sie sich Obst, Kuchen oder andere Nischereien dafür

Damen- u. Herrenkleiderstoffe
in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt 7068
Carl Büchle, Inh. Gebr. Kohlmann,
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz.

PELZ-WERKSTÄTTE
Kaiserstr. 94 Georg Kumpf Kaiserstr. 94
neb. Warenh. Tietz früher Douglasstrasse Nr. 8 neb. Warenh. Tietz
empfiehlt sich in 7078
Neuarbeiten :: Umänderungen :: Reparaturen
von
Mäntel :: Jacken und sämtlichen Pelzen
Billigste Berechnung Neueste Modelle eingetroffen Prompte Lieferung
-:- Große Auswahl in Mäntel, Jacken und Pelz-Garnituren -:-

Damen-Wäsche
u. v. reizende Garnituren bis zu feinstem Satin, ferner Demdböden von 6.25, Demden von 2.75, Beinleider von 3.-, Pringehüden von 7.50, Unterhosen von 1.30 an in guten Qualitäten u. div. Stoffen. Durchweg sehr preiswert.
RECA- Korsett-Erfolg. Leibchen, Brückenhalter in unüber-trefflichen Formen und größter Auswahl.
Pöröse Stoffe :: Sonstige Damenartikel.
Borhang-Glamine, beste Qualität
150 cm Wf. 2.25, 130 cm Wf. 2.-, 100 cm Wf. 1.60 per Meter

Schuhwaren
aller Art in unübertrefflichen Bohrformen und reizenden Ausführungen. Spezialität für empfindliche Füße.
Reformhaus Neubert, Amalienstraße 25
Eingang Waldstraße.

Neueingänge für den Herbst
Velour de laine, Beiderwand, Tuchflanel, Covercoat.
Große Auswahl. **Mehle & Schlegel** Kleine Preise.
Kaiserstraße 124b.

Das ganze Jahr hindurch
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen u. Anfertigung von Puppen-perücken aus mitgebrachten Haaren.
Verkauf von Puppen und Puppenartikeln.
Erste Karlsruher **H. BIELER** 223 Kaiserstraße 223
Puppen-Klinik zwischen Douglas- u. Hirschstr.

Lieferungswerke jeder Art
Zeitschriften — Modejournale
10934 empfiehl:
Buchhandlung **KARL KONSTANDIN** Postlitzstr. 6
Telefon 235

Neue Herbst- und Winter-Modelle
sind eingetroffen
Schnittmuster nach jedem Bild
Hendrina Urmetzner :: Waldstrasse 4.

Eine Partie Morgenröcke
elegante Facons, äußerst billig. Auch für stärkere Damen.
M. Halter 11964
Lammstrasse Nr. 5 (neben der „Badischen Presse“).

Das Land der Finsternis.

Ein Abenteuer-Roman von Carl J. Braun. Coverbild 1923. by Hugo Wildt, Verlagsbuchhandlung Berlin. (Nachdruck verboten.)

Sie hatten ja doch nichts anderes als Feinheitsgeiten erbt. Wie immer, wo die Kultur in neue Gebiete vordringt, — wo sie auf "Wilde", — auf Unzivilisierte trifft — wo sie sich mit blutiger Hand wehren muß — und, wenn sie das nicht nötig hat, wenn man ihre Liebe und Vertrauen entgegenbringt, doch wenigstens Hütigkeit und wohl ihre Segnungen einzuführen sucht.

schiffes, sein Leben gewagt, um sie zu retten. Die Geize war sein Leben, — sie war der Ausdruck seines Denkens, — seines Fühlens. So fuhren sie der Heimat zu. Bis Mac Collins ahnungslos die verhängnisvolle Frage stellte: „Und was soll nun aus Ihnen werden, Mr. Varjen, wenn Sie nach Ihrer Heimat zurückkehren? — Wenn man dort erwähnt, daß Sie — Verzeihung, — eine lebenslängliche Zuchthausstrafe zu verbüßen haben?“

Großer billiger Schuh-Verkauf. Schuhhaus R. Danger, Kaiserstraße 161, Ecke Ritterstr. Schuhhaus Prophet, Kaiserstraße, Ecke Lammstr. Includes shoe illustrations and price lists for various styles like Herren-Schnürstiefel, Damen-Schnürstiefel, etc.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, treubesorgte Frau Regine Steiner nach schwerer, in großer Geduld getragener Krankheit im 61. Lebensjahr in die ewige Heimat abzurufen.

Danksagung. — Statt Karten. Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserm schweren Verluste sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Schlösseranzüge Bäckerei. Lange Dolen u. Sportbrot, Knäckebrot und Dombrot. Preisabschlag 10%.

Schwacher Haarwuchs. Trockenes Haar, Heiseln, Jucken, Schuppen, Haarausfall wird mit Gg. Schneider & Sohn's Brennesselhaarsaft.

Verlobungs-Ringe, Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke, Kaffee- und Teelöffel empfiehlt billig Christ. Fränkle Goldschmied Karlsruhe, Kaiserpassage 7a.

Umwinnung. Widel, Witter, esser, Flechten werden meist sehr schnell, wenn man den Schamm von Zuder's Patent-Weidigmal-Seife abends eintrudnen läßt.

Mauerpistolen. Galber 7,53, mit Aufschlag, an lauten geräusch. Jede, wenn neu, 9,8 an 50-12008.

Von der Reise zurück Dr. Adolf Heinsheimer Zahnarzt B27627 Fernsprecher 594. Kaiserstraße 189.

Herren-Anzugstoffe! kaufen Sie am billigsten bei uns. Neu-Eingänge in Gabardines und anderen Neuheiten. Tuchhaus Evertz & Co. Waldstrasse 39 gegenüber Residenz-Kino.

Kinderwagen Klappwagen. an verabschiedeten Preisen empfiehlt 18804 in reichster Auswahl: J. Heß, Kaiserstr. 123

Honig neuer, garantiert rein Ernte. 9 Pfund netto 10,40 Mark 5 Pfund netto 6,40 Mark.

Hotel, Kaffee, Konditoreien u. Private! Erstkl. Butter, pro Pfund Mk. 1.90. Gelegenheitsverkauf Villa Rentehaus beste Lage, 11 Zimmer, 3 Küchen, gute Keller, kleiner Garten an der Straße, wie neu, 25 000 Goldmark.

Auto! 9/25 Opel Baujahr 1923 mit allen Neuerungen in sehr gutem Zustande wegen Kalle preiswert zu verkaufen.

Karosserien sowie Limousinenaufsätze in bewährter Konstruktion u. erstkl. Ausführung liefern preiswert Dietrich & Wroblewski, Karosserie-Offenbau Telefon 64/166.

